

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro 63.

Kronstadt, den 8. August

1841.

Walachei.

+++ Bukarest, 1. August. Die Donauhafenstadt Braila war vom ^{11/23} bis ^{14/26} Juli l. J. der Schauplatz eines argen Tumultes und bedauernswürdiger Ereignisse, welche jedoch glücklicherweise, durch die besonnenen Vorkehrungen der Localbehörden, und den dabei bewiesenen Muth der walachischen bewaffneten Macht, ohne erheblich nachtheilige Folgen für die Stadt vorübergegangen, sowie alle diebställigen Besürchtungen beschwichtigt worden sind.

Unter Anführung eines gewissen Tatitsch, ehemaligen serbischen Offiziers, hatten sich nämlich am 11. Juli a. St. in Folge frühern Complottes, ungefähr 40 Bulgaren zusammen gerottet und sich, auf den Versuch der Ortspolizei sie gefänglich einzuziehen, in einem Hause versammelt, aus welchem sie mit den Waffen in der Hand erklärten, sie seien der Ankunft von 1200 Mann der Ihrigen gewärtig, um mit ihnen vereint die Donau zu passiren und die von den Türken an ihren Landsleuten verübten Unbilden zu rächen. Zugleich wurde im Cassino der Stadt eine Proclamation angeheftet gefunden, worin gedachte Bulgaren ihren Zweck mit dem Besatz bekannt machten, daß sie gegen die Walachei durchaus nichts Arges im Schilde führten, wofern sie aber in ihrem Vorhaben gehindert würden, dann Maßregeln ergreifen würden, deren Folgen unangenehm werden könnten. Obgleich nun die zufällig eben schwache Garnison der Stadt, zur Umzinglung dieses Hauses beordert wurde, wagte es die Localbehörde doch nicht ohne stärkern Succurs gewaltthätig gegen diese Tumultuanten einzuschreiten und beeilte sich von der Regierung Verhaltungsbefehle und von den umliegenden Ortschaften und Militärpiketts Unterstützung zu begehren, worauf die Landesregierung sogleich die nöthigen Maßregeln anordnete und Sr. Durchlaucht, der regierende Fürst, seinen Adjutanten Obristen v. Odobesco mit gewissen Befehlen nach Braila absandte. Mittlerweile durchzogen die Insurgenten an der Spitze zweier Fahnen die Stadt, und hatten sich bis zum folgenden Tag bis auf beiläufig 200 Mann recrutirt. Endlich am ^{13/25} d. M. Abends wurde ihnen durch die Localbehörden bedeu-

125

tet, daß sie auf einem bereit liegenden Schiff abziehen könnten, worauf sie unter furchtbarem Geschrei und Gejauchze sich an den Landungsplatz begaben. Da das bezeichnete Schiff jedoch nicht gehörig segelfertig war, wollten sie wieder in die Stadt dringen, wurden jedoch hieran von der mittlerweile durch die Mannschaften der umliegenden Pikette, Dorobanz und bewaffneten Bauern verstärkten Garnison verhindert, wobei ein heftiges Gewehrfeuer sich entspann, welches vier Stunden lang währte, in dessen Folge, von den Bulgaren 5 Mann todt auf dem Plage blieben, beiläufig 9 Mann verwundet und 17 gefangen wurden und eine große Anzahl ihr Heil durch Schwimmen zu erreichen suchten, bei welcher Gelegenheit etwa 20 Mann in der Donau ertranken. Am folgenden Tag den ^{14/26} früh 8 Uhr streckte endlich auch der Anführer Tatitsch mit noch etwa 29 ihm treu gebliebenen Gefährten die Waffen, da an einen fernern Widerstand nicht mehr zu denken war. Von unsrer Seite bedauern wir den Verlust eines Unteroffiziers, welcher auf dem Platz blieb, während 2 Gemeine bedeutend und der die Mannschaft anführende Capitän Mano leicht verwundet wurden; dagegen sind von den Einwohnern von Braila, 7-8 Mann, die sich unvorsichtigerweise dem Feuer allzusehr genähert, im Dunkel der Nacht, verwundet und einer todtgeschossen worden. Man kann bei solchen Excessen leicht ermessen, in welcher Angst sämtliche Einwohner die Nacht zubrachten, da sie ohne die muthige Anstrengung des braven walachischen Militärs Allerdings zu befürchten Grund hatten, die Stadt von den rachsüchtigen Tumultuanten dem Brand und der Plünderung preisgegeben zu sehen, wenn es diesen gelungen wäre, ihre mörderischen Drohungen auszuführen.

Alle kampffähigen Einwohner brachten diese Tage über fortwährend unter den Waffen und in ihren Häusern, zur Wehre bereit, zu. Mehre angesehene Kaufleute, so wie fast alle in Braila domicilirende Türken, die insonders von den Tumultuanten bedroht waren, hatten sich in das k. k. österreich. Consulat geflüchtet, und Niemand wagte es die ganze Zeit hindurch, diesen wilden Menschen zu begegnen. Nun ist

Gottlob die Ruhe wieder hergestellt, und Braila erfreut sich wieder seiner vorigen ungetrübten Handelsthätigkeit, welche in der Aufrechthaltung der guten Ordnung und strenger Handhabung weiser Polizeimaßregeln, wie wir sie unsrer umsichtigen Landesregierung verdanken, ihre feste Stütze neuerdings gewonnen hat.

Ungarn.

Pesth, 14. Juli. Unser Wollmarkt ist beendet und das Resultat stellt sich nicht so günstig heraus, als man in Folge auswärtiger Conjecturen erwartet hatte. Es wurden etwa 25,000 Centner Einschwollen verkauft, ein Quantum, das im Verhältniß zum Lager nicht sehr bedeutend zu nennen ist. Englische Käufer fehlten und von Ausländern überhaupt waren nur einige Franzosen und Niederländer da. Producenten und Einkäufer waren mit den vorjährigen Preisen willig einverstanden und wenige Partien wurden um ein Paar Gulden theurer als voriges Jahr abgesetzt. Da meistens Baarkäufe stattfanden, so verloren die Eigener nicht sonderlich viel, um so weniger, da zu einem baldigen Steigen der Preise keine Aussicht ist. In zweischüriger Winterwolle wurde wenig verkehrt; Zakelwolle gesucht, da die Zufuhr dieser Gattung aus dem Banat, Siebenbürgen und der Walachei, erst im Monat August geschieht. Die außerordentliche Handelskrise, die gegenwärtig in Wien so bedenklich herrschend ist, wirkt eben auch auf den hiesigen Platz sehr nachtheilig ein. So wie in Wien einige altberühmte Handelshäuser, haben auch hier mehrere als sehr solid gehaltene Häuser ganz unerwartet ihre Zahlungen eingestellt. Aller Credit, alles Vertrauen ist verschwunden, und die Preise der Landesproducte, namentlich der Wolle, haben so eben einen bedeutenden Rückgang erlitten. — An dem Bau unserer Kettenbrücke wird jetzt eine vermehrte Thätigkeit wahrgenommen; man hört sogar des Nachts die Schlagwerke arbeiten. Der erste Fangdamm auf dem Pesther Ufer ist beinahe ganz vollendet, und der zweite dürfte es in ein Paar Monaten sein. Da der Termin zur Einzahlung der ersten Rate der Brückenactien mit Ende des v. M. abgelaufen, ohne daß eine große Zahl der Subscribenten die verlangte 20procentige Einzahlung (100 fl. S. M.) leistete, was der jetzt herrschenden großen Geldkrise zuzuschreiben ist, so blieb der größte Theil der Actien in den Händen des Barons Sina und so dürfte diese grandiose Brücke größtentheils für dessen eigene Rechnung ins Leben treten. — Die Ernte ist in Ungarn meist sehr gesegnet ausgefallen; der Weinstock verspricht ebenfalls eine höchst erwünschte Lese.

Oesterreich.

Wien. Circulare der k. k. Landesregierung in dem

Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns. Aus Gelegenheit einer am 14. Juli 1841 abgeschlossenen Staatsanleihe, worüber Staatsschuldverschreibungen mit Fünf vom Hundert in Conventionsmünze verzinslich ausgegeben werden, haben Se. k. k. Majestät die Zusicherung allergnädigst zu ertheilen geruht, während fünfzehn Jahren, d. i. bis letzten Oktober 1856 bei dieser neu contrahirten und bei der übrigen fünfprocentigen Staatsschuld, die sich auf das Patent vom 29. Oktober 1816 gründet, dann bei der fünfprocentigen Schuld des lombardisch-venetianischen Monte, weder eine Herabsetzung des Zinsfußes, noch eine Capitalsrückzahlung eintreten zu lassen, welches in Folge des Decretes der k. k. hohen Hofkammer vom 15. Juli d. J. zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. Wien, am 16. Juli 1841. Johann Salasfo, Freiherr v. Gestieticz, niederösterreichischer Regierungspräsident. Joseph Felner, niederösterreichischer Regierungsrath. — Se Durchlaucht der Staatskanzler Fürst v. Metternich hat am 17. Juli Vormittags seine Reise nach Königswart angetreten. — Durch allerhöchste Entschliesung sind die beiden ausgezeichneten und sehr verdienten Regierungsräthe bei der k. k. obersten Polizei und Censur-Hofstelle, v. Wernekingh und D. Rothner, zu wirklichen Hofrätthen bei genannter Hofstelle befördert worden. — Vor einigen Tagen ist hier ein grausamer Raubmord an einem jungen Menschen von 16 Jahren verübt worden. Derselbe war am letzten Sonnabend von einer Baustelle am Michael-bayerischen-Grunde nach der Wohnung des Baumeisters auf der Wieden geschickt worden, um zur Bezahlung der Arbeitsleute das nöthige Geld abzuholen. Nachdem er zu diesem Behuf eine Summe von 665 Gulden empfangen hatte, verschwand er, und wurde erst den folgenden Tag unweit der Rusdorfer Linie in einem Graben mit sieben tödtlichen Wunden ermordet gefunden. Man glaubt des Thäters — ebenfalls ein noch junger Mensch — habhaft zu sein; wenigstens liegen schwere Indicien gegen den dieses Verdachtes wegen Verhafteten vor.

Türkei

Das »Malta Chronicle« enthält Nachrichten aus Kreta bis zum 18. Jun.: »Am 14. Juni griffen die Griechen den Mustapha Pascha bei Driss in der Provinz Apoforona an, aber ihr Plan war durch einen spahiottischen Griechen dem türkischen Anführer verrathen worden, der ihnen sofort einen warmen Empfang bereitere. Nach der Aussage der Türken benahmen sich die Griechen sehr tapfer; dreimal stürzten sie sich auf die osmanischen Truppen, wurden aber jedesmal mit Verlust zurückgeworfen. Die Griechen schreiben das Mißlingen ihres Angriffs ihrer dürftigen Bewaffnung zu; das Kartätschfeuer der Türken that ihnen vielen Schaden. Die Türken verfolgten den geschla-

genen
birgsh
geleit
alle i

Maj.
der
28. J
festes
des J
titel
sich b
können
bald
6 M
Verla
den
zu be
Gour
aber
früher
zogen
dergl
ihrer

Whig

der k
fer d
zuver
Land
niß
werd
der p
Poliz
zeitig
aber
Gott
die
mörd
cher
telme
so w
den

sche
gen
selber
und

genen Feind bis in die nach Ephakia führenden Gebirgsschluchten, aber die Verfolgung scheint schlecht geleitet gewesen zu sein, denn die Griechen hatten Zeit, alle ihre Todten und Verwundeten mit fortzunehmen.

Polen.

Warschau, 30. Juni. Nach dem Willen Sr. Maj. des Kaisers soll sich der fünfte Artikel des bei der Vermählung des Großfürsten-Thronfolgers am 28. April d. J. für das Kaiserreich erlassenen Manifestes in seiner ganzen Kraft auch auf die Unterthanen des Königreichs Polen ausdehnen. Der gedachte Artikel lautet: Alle Militärs und Einwohner, welche sich bis zum heutigen Tage im Auslande aufhalten, können sich unserer Verzeihung versichert halten, sobald die, welche sich in Rußland aufhalten, innerhalb 6 Monaten, die sich aber im Auslande befinden, im Verlauf eines Jahres an ihren Wohnort zurückkehren; den Militärs steht es frei, sich zu ihren Commando's zu begeben, oder sich vor den Bataillonschef in den Gouvernements zu stellen. Diese Gnade erstreckt sich aber nicht auf diejenigen, welche sich als Stifter der frühern Unruhen einem Urtheil oder einer Strafe entzogen, und sich ins Ausland begeben haben. Die für dergleichen Personen erschienene Verordnung bleibt in ihrer Kraft unabänderlich.

Großbritannien.

London, 17. Juli. Stand der Wahlen: 282 Whigs, 364 Conservative. Toryistische Mehrheit 82.

Der Sun bemerkt, indem er einen »Rothruf der kretischen Christen an alle Regierungen und Völker des civilisirten Europa's« mittheilt: »Wir hoffen zuversichtlich, daß die Hilfe, welche unsre braven Landsleute den Kretern leisten werden, im Gedächtniß Griechenlands die traurige Episode verlöschen werde, die den englischen Namen mit dem Untergang der patriotischen und ritterlichen Pargioten verbindet. Politische Rücksichten mögen unsre Regierung am frühzeitigen Einschreiten zu Gunsten Kreta's verhindern, aber in der brittischen Beamtenwelt gewahren wir Gottlob keinen zweiten Sir Thomas Maitland, um die Annalen seines Vaterlandes mit seinem freiheitsmörderischen Namen zu beslecken. Sollte sich ein solcher Feind der Freiheit und der Candidaten im Mittelmeer, in Griechenland oder Konstantinopel zeigen, so werden wir ihn, wie hoch sein Rang sein möge, den Vermüthungen des brittischen Volkes preisgeben.«

Frankreich.

Paris, 14. Juli 5 Uhr Abends. Telegraphische Depeschen haben den Ausbruch neuer Unordnungen zu Toulouse am 12. gemeldet. Am Abend desselben Tages haben diese Unordnungen zugenommen und den Charakter einer von den geheimen Gesell-

schaften organisirten Emeute angenommen. Am 13. Morgens ist diese Emeute noch drohender geworden. Man errichtete Barrikaden und das Militär mußte die Unordnungen unterdrücken. Das Betragen der Besatzung war, wie sich erwarten ließ, bewundernswürdig, und die Ruhe ward hergestellt; der Präfekt, Hr. Mahul, hat aber die Stadt im Augenblick der größten Gährung verlassen, und die Zügel der Verwaltung dem ältesten Präfekturrath übergeben. Die Regierung hat diesen Beamten abberufen, weil er in einer so ernsten Lage nicht auf seinem Posten geblieben ist.

Die Emancipation vom 13. Juli gibt folgende Details von den Ereignissen in Toulouse am 12. und 13. gedachten Monats. Am 12. fing gegen 1 Uhr ein Auflauf an. Arbeiter aus den Werkstätten verstärkten ihn und die Volksmasse bewegte sich nach dem sogenannten Boulingrin. Die Leute waren mit Stöcken bewaffnet, sie wollten die Zöglinge der Thierarzneischule in ihr Interesse ziehen, die aber von ihren Chefs consignirt wurden. Dann ging's vor das Haus des Hrn. Plougoulm, von da an die Präfectur. Auf dem Plage St. Etienne mochte der Haufe um 5 Uhr etwa aus 1200 Individuen bestehen. Nun wurden Barrikaden errichtet. Hr. Arzac, der provisorische Maire, und eine Menge Offiziere der Nationalgarde baten Hr. Mahul, er möchte die Nationalgarde versammeln; er willigte ein. Noch bevor diese beisammen war, kam es mit dem Posten an der Präfectur zu Thätlichkeiten, wobei ein junger Mann, Namens Chavardin, durch einen Bayonettschlag von einem der Jäger von Vincennes getödtet wurde. Die Erbitterung nahm immer zu; bald waren 15 bis 20 Barrikaden errichtet, und von den Dächern die Ziegel aufgehoben, eine Menge Volks oben stand bereit, damit die Straßen zu bombardiren. Die Truppen waren im Hotel de France an den Fenstern mit geladenen Gewehren aufgestellt. Mitten in der Erbitterung kamen 5 bis 6 Nationalgardien, und meldeten, daß die Posten von den Bürgern besetzt werden würden, dies besänftigte etwas und die erste Barrikade wurde verlassen. Es trafen hierauf immer mehr Nationalgardien vor der Präfectur ein, und sie besetzten nach und nach alle Posten. Gegen 10 Uhr zog ein großer Haufe an die Wohnung des Hrn. Plougoulm unter dem Gesang der Marseillaise und verlangte die Entlassung der an den vorigen Tagen verhafteten Ruhestörer. Hr. Plougoulm verweigerte das, und die Haufen wurden nach erfolgter gesetzlicher Aufforderung der Cavallerie auseinander getrieben. Dieselben zogen nun vor die Gefängnisse, wo aber, als eben der Kampf mit den Jägern von Vincennes beginnen sollte, die Nationalgarde mit dem Maire Arzac eintraf, der die Befreiung der Gefangenen auf den folgenden Morgen versprach. Man hörte noch bis

tief in die Nacht einiges Rufen: Nieder mit Mahul, mit Humann, mit dem Ministerium der Fremden! Am 13. Morgens ließ die Nationalgarde, die alle Ehrenposten besetzt hatte, dem Hrn. Mahul sagen, daß sie nicht für die Ruhe der Stadt stehen könne, wenn er die Präfectur nicht verlasse. Auch hörte man zugleich, daß die Telegraphen zerstört seien. Darauf erschien folgende Proclamation: »Aller Grund zur Unordnung muß aufhören. Der Präfect verläßt diesen Augenblick Toulouse. Toulouse 13. Juli, 10 Uhr Vormittags. (Unters.) Generallieutenant St. Michel, Generalprocurator Pougault.« Die versammelte Masse ließ sogleich ein Jubelgeschrei ertönen und machte ein großes Freudenfeuer auf dem Platze St. Etienne. Die Gefangenen wurden unter Jubel freigelassen.

Schweiz.

Ueber den vor Kurzem im Kanton Tessin ausgebrochenen und nun gestillten Aufstand schreibt die Baseler Zeitung: »Zum ersten Male seit zehn Jahren hat eine Regierung es gewagt, gegen den Aufruhr ein Bluturtheil ergehen zu lassen. Advocat Nessi, der Hauptanführer der Bewegung, hat sein Unternehmen mit seinem Kopfe bezahlt. Wir wollen den Aufruhr nicht beschönigen, den Aufruhr nicht vertheidigen. Wir würden der Revolution auch dann nicht das Wort geredet haben, wenn ihre Folgen besser ausgerechnet, wenn sie vom Glücke gekrönt worden wäre. Jede Revolution geht aus dem bösen-Principe der Auflehnung gegen bestehende Rechte und Ordnungen hervor und ist darum strafbar und verwerflich, welches Aushängeschild sie auch an der Stirne führen mag. Aber hat die tessiner Regierung darum wohl gethan, Blut zu vergießen und mit Veseitigung aller Rechtsförmlichkeiten in summarischem regellosem Prozesse über das Leben eines Verblendeten entscheiden zu lassen? Wir fürchten, aus dem Blute des Advocaten Nessi wachsen Drachenzähne hervor. Seit zehn Jahren hat ein glücklicher Instinkt die Regierungen der Schweiz bei Bestrafung hochverrätherischer Unternehmungen vor Blutvergießen behütet. Wir leben nicht mehr in jener Zeit, wo die Regierung das von Gott anvertraute Richterswort führte, und der Versuch zur Empörung als eine Majestätsverletzung der Stellvertreter Gottes angesehen wurde. Seit zehn Jahren kämpfte in der Schweiz Partei mit Partei um die Regentensitze, und die stärkere ist bisher gewöhnlich Sieger geblieben. Würde ein solches Aufreibungs-System, bei dem die Sieger jedesmal den Besiegten zu Grunde richteten, Eingang finden: dann sähen wir Tagen entgegen, wie sie Frankreich nur in den

Schreckensjahren von 1793 und 1794 erlebt hat. Wie ist denn die tessiner Regierung zu ihren Sigen gelangt? Wie viele Regierungen der Schweiz können unbesleckte Legimitätsbeweise vorlegen? Ist Todesstrafe nicht wenigstens eine viel zu starke Strafe für ein Vergehen, daß seit 10 Jahren an der Tagesordnung ist und in den meisten Fällen mit Ehre und Ansehen belohnt wird? Die radicalen Blätter wissen jetzt freilich nicht genug aufzutreiben, um der Gewaltthat der tessiner Regierung Blumenkränze daraus zu winden, dieselben Blätter, die einst Zeter geschrien hätten, wenn Basel, oder Schwiz, oder Schaffhausen, oder irgend ein anderer Canton, z. B. Aargau, vor 10 Jahren seine Aufrührer auf das Hochgericht hätte führen lassen. Das ist die alte Lehre von den zwei Eilen, welche der Fluch der Gegenwart ist, die einen reactionären Aufrührer dem Henker überliefert, und einen Radicalen mit Sieges-Dithiramben feiert, die an dem Gegner schlechte Mittel verabscheut und der eigenen Partei sie als unerläßlich anempfiehlt. Mögen die Radicalen über das in Tessin vergossene Blut frohlocken, und lächelnd die »befriedigenden« Nachrichten rühmen, die von dorthier eingetroffen sind: wir können nur mit bangen Ahnungen die von dem einmal gegebenen Beispiele ausgehenden Folgen absehen und nimmermehr glauben, daß in einem Lande, wo die Parteien sich so getheilt und erbittert gegenüber stehen, Bluturtheile und Häuserbrände eine mildere Gesinnung anbahnen und das Signal zum Frieden und zur Versöhnung geben werden.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 10. Juli zufolge, war in der Sitzung des Senats vom vorhergehenden Tage ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, wodurch die Regierung ermächtigt werden soll, an Großbritannien die Inseln Fernando Po und Annabon gegen die Summe von 60,000 Pf. St. abzutreten. Die Sache dürfte einige Opposition finden. Denn sind diese an der westafrikanischen Küste gelegenen Inseln auch an sich unbedeutend, so bilden Territorialveränderungen immer einen bedenklichen Vorgang und später könnte es einer fremden Macht nach den Balearen oder Philippinen gelüsten, die schon mehr werth sind. Ueberdies würde von jenem Geld schwerlich viel in die spanische Staatscasse fließen. Denn die englische Regierung scheint diesen Ausweg ergriffen zu haben, um ihren Legionärs zu ihren Rückständen zu verhelfen. Die Entscheidung dürfte sich jedenfalls in die Länge ziehen, und im Augenblick nehmen andere Fragen das Interesse in höherem Grad in Anspruch.